

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Sifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 144.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von einer kurz vor Weihnachten stattfindenden Treibjagd stehen der Gemeinde eine Anzahl Hasen zum Preise von 3.75 Mark pro Stück zur Verfügung.

Anmeldungen werden bis zum 9. ds. Mts. auf Zimmer 1 des Rathhauses entgegengenommen.

Schierstein, den 4. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Offre.

3. Der Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber der gesamten französischen Armeen wird in militärischen, wie in diplomatischen Kreisen besondere Bedeutung beigemessen. Man wird sich erinnern, daß bei der Konstituierung des Kabinetts Briand durch Ernennung Gallienis zum Kriegsminister, das von der Mehrheit des französischen Parlaments verlangte Prinzip der Dezentralisierung in der französischen Heeresleitung zum Siege gelangt war. Joffre sollte durch Ernennung eines ersten militärischen Sachverständigen zum Kriegsminister aus strategischer Rücksicht entlastet werden. Jetzt sehen wir nun, daß Joffres Wirkungskreis noch erweitert werden wird, indem ihm auch das Expeditionskorps auf dem Balkan unterstellt wird. In militärischen Kreisen wird angenommen, daß dieser überraschende Entschluß nicht allein auf die Mißerfolge des Generals Sarrail zurückzuführen ist, sondern auch mit der festen Absicht der Republik zusammenhängt, den Orientfeldzug nur soweit zu führen, als es die Front im Westen zuläßt. Gerade über diesen Punkt kann aber einzig und allein Joffre entscheiden, und aus diesem Grunde hat man sicherlich das französische Heer dem Oberbefehl Joffres unterstellt. Aber die Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber sämtlicher französischer Armeen hat auch eine politische Seite, man will anscheinend den Widerstand Frankreichs gegen Englands unerfahrene militärische Orientpläne einem Mann von der Energie Joffres anvertrauen und dieser Widerstand gegen die englische Kriegsführung dürfte sehr bald deutlich in Erscheinung treten.

Clemenceau spricht in seinem Blatt ganz offen die Vermutung aus, daß es sich bei der Ernennung Joffres zum Generalissimo aller französischen Streitkräfte nur darum handle, einen Vorwand zu finden, um dem General Joffre in Frankreich selbst die militärische Leitung zu überlassen. Joffre habe bereits einen Stellvertreter für das Oberkommando an der französischen Front gefunden, den alle Welt schon kenne. Damit ist offenbar der General Foch gemeint, der als „Adjutant“ dem General Joffre im Oberbefehl der französischen Armee substituiert werden soll. (3.)

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Worum geht es?

3. Die Entente weicht auf dem Balkan an allen Stellen zurück. Die Armeen des General Sarrail muß nach der schweren Niederlage am Kara-See zurückgezogen und manches spricht dafür, daß das Ziel dieses Rückzuges Saloniki ist. Gleichzeitig scheinen auch die Unternehmungen zur See gegen Bulgarien zum mindesten vorerst aufgeschoben worden zu sein. Die englisch-französische Flotte hat die Blockierung des Hafens von Thessaloniki aufgegeben, und Rußland will, wie aus gewissen Anzeichen geschlossen werden kann, die Aktion gegen Bulgarien offenbar bis zum Frühjahr aufschieben, weil eine Landung in einem bulgarischen Schwarzmeer-Hafen während des Winters als aussichtslos angesehen wird. Aber auch die Gallipoli-Expedition soll nicht allem Anschein nach ganz aufgegeben werden. Wenn dies bisher noch nicht geschehen ist, so ist es auf die Befürchtung zurückzuführen, daß die Türken den Gallipoli-Truppen der Verbündeten beim Abzuge keine goldenen Brücken bauen, sondern darnach trachten werden, sie völlig zu vernichten. Alles, was Frankreich und England jetzt auf dem Balkan unternehmen, hängt nicht mit strategischen Beweggründen, sondern lediglich mit den Gründen des Vessiges zusammen. Nur aus diesen Gründen dieser Art will man das Balkanabenteuer nicht ganz aufgeben, hauptsächlich deswegen soll auch Saloniki gehalten werden, koste es, was es wolle.

Genf. Vln. Die Londoner „Central News“ melden aus Paris: Trotz der Gefahr, die den verbündeten Truppen zwischen dem Wardar und der Struma droht, haben die Verbündeten auf Veranlassung Frankreichs beschlossen, ihre Front in Serbien vorzuziehen zu behaupten und Gegenmaßnahmen zu treffen, die die griechische Regierung jetzt zu einer

inneweiligen Entscheidung über die vom Bivverband gestellten Forderungen zu veranlassen. Die Verhandlungen werden mit erhöhtem Druck geführt. Inzwischen sind Besprechungen zwischen dem griechischen Generalstab und den Militärbehörden und den Befehlshabern der Entente in Athen im Gange, um die Regelung gewisser militärischer Fragen jetzt schon vorzunehmen, sofern die griechische Regierung mit dem Bivverband zu einer Einigung kommen sollte.

W. Der Mailänder „Corriere della Sera“ erklärt, aus griechischen Zeitungen gehe hervor, daß eine der Verbandsforderungen, nämlich die Seepolizei in den griechischen Gewässern, bereits tatsächlich seit einiger Zeit in Übung sei, ohne daß Griechenland Einspruch erhob.

Die italienische Kammer.

Salandras Sorgen und Siegeszuversicht.

W. In der Fortsetzung der Erörterung über die Regierungserklärungen sprach noch die Abg. Meda und Buzzati in zustimmendem Sinne, worauf Ministerpräsident Salandra das Wort ergriff. Er gab seiner Freude Ausdruck über die mächtige und würdige Aussprache in diesem feierlichen Augenblick; er stimme mit den Rednern überein, die die parlamentarischen Einrichtungen gefeiert hätten, aber die Wiedereinberufung der Kammer im gegenwärtigen Zeitpunkt dürfe nicht als ein Sieg derjenigen aufgefaßt werden, die gegen eingetretene Gefahren und Feinde kämpften. Die Einberufung der Kammer stelle nur die normale Entwicklung des verfassungsmäßigen Ideals dar. Was die internationale Lage betreffe, so seien die Erklärungen Sonninos hinreichend klar gewesen. Es sei nicht im Interesse des Landes, weitere Einzelheiten anzuführen, er könne jedoch der Kammer versichern, daß die Regierung sich vollständig Rechenschaft gebe von dem Ernst der internationalen Lage und von den ausdauernden Anstrengungen und der Eintracht, die notwendig seien. Sein Vertrauen auf den endlichen Sieg sei keineswegs erschüttert, wobei er jedoch voraussetzte, daß keine der materiellen und moralischen Energien fehlen werde, deren tätige Mitwirkung notwendig sei, um ihn zu erringen. Die bedauerlichen Bedingungen unserer topographischen Unterlegenheit können nur durch einen siegreichen Krieg beendet werden, der uns in der Adria nicht allein die Sicherheit unseres Landes, sondern auch die kulturelle Vorherrschaft gibt, die, ohne die Völker, die ein Recht auf einen Ausgang zur Adria haben, auszuschließen, uns zukünftig wegen der Überlegenheit unseres Landes, des Gebietes und der Bevölkerung und wegen unserer höheren und älteren Kultur. (Lebhafter Beifall.) Salandra erklärte an, daß man schon jetzt für die zukünftige wirtschaftliche Lage Sorge tragen müsse. Man müsse sich durch geeignete Studien darauf vorbereiten, jedermann aber werde anerkennen müssen, daß die beste wirtschaftliche Vorbereitung der Sieg sei. Wenn die Ereignisse eine vorübergehende und ausnahmsweise Beschränkung der verfassungsmäßigen Freiheit notwendig gemacht hätten, so werde die Kammer zugeben, daß die Regierung von ihren außerordentlichen Vollmachten nur in möglichst engen Grenzen Gebrauch gemacht habe, da ja auch das Land Ruhe bewahrt habe und diese in bewundernswürdiger Weise weiterhalte. Salandra erklärte, er könne die Pressenzur nicht auf militärische und diplomatische Dinge beschränken, denn es sei unmöglich, festzustellen, wo diese Dinge aufhören und politische Angelegenheiten beginnen; aber die Zensur solle nicht ein Werkzeug werden, um die Regierung der Kritik zu entziehen. Er danke dem sozialistischen Abgeordneten Treves für die Reinheit und Bornehmtheit, mit der er die Gedanken seiner Partei kundgetan habe. Ich teile, sagte Salandra, den Idealismus von Treves über den künftigen Frieden, aber ich schließe mich besonders an das bewegte Lob an, das er unserem heiligen, heldenhaften Volke jollte, dessen Herz jedoch heute nicht mit Treves, sondern mit mir zusammenschlägt. Das ist mein einziger Stolz, die einzige und reichliche Entschädigung für die Sorgen, die ich getragen habe und tragen werde. (Sehr lebhafter Beifall.) Anhaltender, lebhafter Beifall.) Andererseits überzeugt der Verlauf der Ereignisse, gleichviel, ob sie glücklich oder unglücklich sind, immer mehr die Regierung von der Notwendigkeit und Gerechtigkeit unseres Krieges, ohne den wir rettungslos in unseren Interessen beeinträchtigt worden wären, und, was noch schlimmer ist, in der Würde und Ehre der Nation. (Lebhafter Beifall.) Der Redner freute sich, persönlich feststellen zu haben, daß das italienische Volk in allen seinen Schichten und in allen seinen Klassen jetzt von dieser Notwendigkeit und Gerechtigkeit überzeugt sei, besser als im vergangenen Mai, und daß es sich infolge dieser tiefen Urberzeugung bereit setze, alle

zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Gegen Schluß der Sitzung der Kammer befürworteten mehrere Redner Tagesordnungen. Cicotti (unabhängiger Sozialist) begründete eine Tagesordnung, in der es heißt, daß die Kammer die Erklärungen der Regierung angenommen habe und sich zum Echo des edlen Gefühls mache, mit welchem das Land in dem Konflikt über die schweren Opfer hinwegsehe, und daß die Kammer entschlossen ist, jede Anstrengung zu unterstützen, welche geeignet sei, die erhabenen Gründe internationaler Gerechtigkeit und die berechtigten nationalen Bestrebungen triumphieren zu lassen.

Die Kammer bereitet Cicotti eine warme Kundgebung. Mehrere Abgeordnete umarmten ihn.

Das älteste Mitglied der Kammer, Boselli, begründete eine Tagesordnung, in der die Politik der Regierung gutgeheißen wird. Unter warmen Kundgebungen entbot er den Gefallenen, den Kämpfern und dem König, der inmitten seines Volkes kämpfe, seinen Gruß. Salandra erklärte sich für die Tagesordnung Bosellis, der sich Cicotti anschloß. Nach einigen Erklärungen ging man zur Abstimmung über.

Vertrauensvotum.

Die Tagesordnung Bosellis wurde in namentlicher Abstimmung mit 405 gegen 48 Stimmen angenommen. Nur die offiziellen Sozialisten stimmten dagegen.

Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit Beifall aufgenommen. — Ein Antrag des Sozialisten Razoni über die Abschaffung der politischen Zensur wurde durch Handaufheben mit ungeheurer Mehrheit abgelehnt. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Genf. Vln. Wenn Kriege mit rednerischem Pathos und schönen aufstimmenden Reden von Begeisterung gewonnen würden, so ständen heute die Italiener nicht nur in Görz, Triest und Trient, sogar in Wien. — Die Kammer Sitzung, die Salandra mit 405 gegen 48 Stimmen das verlangte Vertrauensvotum gab, war wieder einmal ein Beweis dafür, wie leicht sich das italienische Temperament durch Eindrücke des Augenblicks und hochtönende Worte beeinflussen läßt. Am Samstag, wie im Mai, zehntausende kriegsbegeisterter Menschen vor dem Parlamentsgebäude angelammelt, sondern vor den Toren des Monte Citorio stand nur eine große Menge Kugler, darunter drei die italienische Tricolore darstellende Damen, die eine in grün, die andere in weiß und die dritte in rot gekleidet. Die Damen sammelten Gaben für die Verwundeten.

Genf. Vln. In der Abstimmung in der italienischen Kammer steht die „Deutsche Tageszeitung“ einen Verhufstieg Salandra. Die Stunde der Abrechnung sei noch nicht gekommen. Erst wenn das italienische Volk die ihm vorgekauften Lustschlösser zusammensinken sehe und die hochgespannten nationalen Hoffnungen sich als trügerisch erweisen würden, würden die gewissenlosen Vertreter der Phrase und der Lüge zur Verantwortung gezogen werden.

Hindenburg über den Frieden.

U. Unter dem Titel „Wieder bei Hindenburg“ veröffentlicht Paul Goldmann in der Sonntagsnummer der Wiener „Neuen Freien Presse“ die Eindrücke, die er bei seinem Besuche im Hauptquartier von Hindenburg Mitte November empfangen hat. Man spricht vom Einzug in Berlin nach Kriegsende. Wir wird heute schon bange davor, sagte Hindenburg lachend, wenn es nach mir ginge, würde ich garnicht in Berlin einziehen, Zivil anlegen und in Kottbus anstreifen. Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen. Aber so rasch geht das doch nicht mit dem Einzug in Berlin. Vorläufig wollen unsere Gegner keinen Frieden machen, sie sind noch nicht mürbe genug, wir müssen ihnen also noch weiter zusetzen, da sie keinen unserer Erfolge gelten lassen wollen. Am härtesten treiben es die Franzosen. Heute noch wollen sie Elsaß-Lothringen wieder haben; dabei stehen doch nicht sie in Straßburg, sondern wir stehen in Lille. Das ist schon beinahe keine normale Geistesauffassung mehr. Uebrigens, wenn sie Elsaß-Lothringen durchaus haben wollen, so sollen sie es doch holen. Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen zu sein, den Krieg fortzusetzen. Allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die Kriegslust der Engländer vielleicht ein wenig dämpfen könnten. Aber man muß doch erst abwarten, ob sie sich bewähren. Auch England hat seine Achillesferse. Ich denke dabei nicht nur an Indien. Auch in Rußland wollen offenbar der Zar und die Regierung die Fortsetzung des Kampfes. Das seltsamste ist, daß alle diese Völker nicht einsehen, wie sie nur für England sich opfern. Es steht nicht nach Frieden aus.

So kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stecken. Wir müssen weiter kämpfen und werden auch weiter kämpfen, bis wir die Gegner von der Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen. Die Parole heißt nicht: Durchhalten allein, sondern siegen. Auf die Frage nach der militärischen Situation erklärte Hindenburg, die taktische Lage ist ausgezeichnet; im Osten namentlich hat das deutsche Heer die denkbar günstigste strategische Linie erreicht. Mit den jetzt eingezogenen Reserven könnten die Russen nur die bereits vorhandenen Kadern auffüllen, aber keine neuen Heere mehr schaffen, auch der Offiziersmangel hindert sie daran. Es ist eine faule Ausrede, wenn die Russen ihre Niederlagen mit Munitionsmangel entschuldigen wollen. Es hat nicht den Anschein, daß sich der moralische Zustand des russischen Heeres sehr gehoben hat. Eine neue Offensive bezeichnet Hindenburg nicht als wahrscheinlich, aber kommen kann sie schon. Im Kriege gewöhnt man sich am besten das Probepfeilen ganz ab. Ueber eine vernichtende Niederlage der Italiener würde ich mich ganz besonders freuen. Dieser Krieg soll nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen, England, Serbien und Italien ihre gerechte Strafe erhalten. (3.)

Deutsche Kraft und Fülle.

Den armen Franzosen wird von ihrer Presse viel zugemutet. Auf der einen Seite sollen sie an der Erschöpfung Deutschlands glauben, auf der anderen Seite kann man ihnen, abgesehen von der eigenen Situation, den Zusammenbruch der Balkanhoffnung und Rußlands Unterlegenheit nicht ganz verhehlen. Ueber letztere bringen Petersburger Berichte einiges Interessante. So meldet dem „Temps“ sein Korrespondent von der „Vollendung deutscher Technik in der Gegend Riga-Dvinsk“ folgendes: „Die Deutschen haben nach allen Informationen ihrer Organisationsfähigkeit freien Lauf gelassen. Ihr Feldbahnenbau und die Schnelligkeit seines Ausbaues hat Bewunderung erregt. Die Linien reichen bis in die Stellungen hinein und erlauben rasche Verstärkung und Verproviantierung. Außer den Feldbahnen haben die Deutschen noch drei große Linien gebaut. deren Fahrplan umfasst auch Personenzüge. zu alledem schufen sie noch zahlreiche Dampf- und elektrische Straßenbahnen. Bei einem Angriff waren die Russen sehr erstaunt, daß der Feind augenblicklich auf einem ganz anderen Abschnitt erwiderete. Man konnte lange nicht verstehen, wie die Deutschen sich auf der ganzen Front schneller, als Telegramme liefen, verständigen konnten, bis man erfuhr, daß sie ein ganzes System radiotelegraphischer Stationen besaßen.“ — Wird den hellhörigen Franzosen diese Schilderung beunruhigen, wird ihm bei der Festlese folgender Worte des „Rustoje Slovo“, die das „Echo de Paris“ bringt, noch angstlicher zu Mute werden: „Der mechanische Krieg: Wie die Deutschen ihr Material vervollkommen haben. Alles ist vorgesehen, für jedes Maschinengewehr, daß es seines fremden Bestandes bedarf. Jedes ist ein kleines selbständiges Fort. Hinter den Schwärmen der leicht beschwingten Stahlvögel rollen automatisch die schweren Wagen mit den Geschützen und ihrer Munition. Tausende von Fahrrädern, Motoren und Automobilen sind über die Front verteilt. Alles ist Stahl und Eisen und Draht. — Klingt das nicht wie eine Symphonie aus stets sich mehrende deutsche Kraft und Fülle?“

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 7. Dezember 1915.

* Sammelliste der Kriegsfürsorge. Fortsetzung.
Rhein-Wörth, Sahn- und Ludwigstraße.

Sanitätsrat Dr. Bayerthal 20,—
Wenzel, Ww. 2,—

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von Timann-May.

„Ich glaube, du hast recht, es wird das beste sein, zumal jetzt Waffenstillstand ist.“

Die Ausführung kam dem Entschluß in schneller Folge nach, da ersterer durch den Oberarzt keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Doch in das Rekonvaleszentenbataillon bei Dresden, wohin sie gewiesen wurden, gingen sie nicht, in der Vorahnung, vielleicht dort aus dem Regen in die Traufe zu kommen. O, wie gern hätten sie sich jeder auf eins der stattlichen Pferde geschwungen, die dort in der Nähe des kaiserlichen Marstalls von Beamten in höflicher Livree bewegt wurden, und sich mit beschwingten Hufen nach Westen und immer weiter westwärts tragen lassen!

So wandten sie sich, den Tornister auf dem Rücken, ostwärts auf Schusters Rappen, wenns auch nur matt und müde ging, und sahen nach vielen Tagemärschen eines Nachmittags endlich das Ortenburger Schloß auf der Höhe auftauchen.

Christian aber zog es mächtig zu seinen lieben Gastfreunden abseits der Heerstraße nach dem trotz seiner Verödung für ihn so idyllischen kleinen Neubörsel, wo er auch Briefe von den Seinen vorzufinden hoffte.

Es war schon Abend, als sie vor dem Häuschen des ehemaligen Schullehrers anlangten, einer jener lauen, langen, dämmerigen Mittsommerabende, wo der Morgen fast den Abend begrüßt. Dazu leuchtete der Vollmond in hellen Strahlen auf ihren Pfad.

Schweigend waren sie das letzte Stück Weges nebeneinander hergegangen, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Vier Wochen waren vergangen, seit Christians damaligem traurigem Einzuge hier. Das Gärtchen vor dem Hause war schon wieder lieblich im Stande. Süßer Duft von Goldlack und Reseda strömte ihnen aus dem Beete vor der Tür entgegen, und aus dem alten Apfelbaum, der seine Zweige über dem laulichen Sitzplätzchen am Hause breitete, wo Christian Magda durch das Kleeblatt damals seinen Tanz bezeugte, flötete eine ver-

Lehrer Solzer	3,—
Klaas	3,—
Heberle	2,—
Lehrer Reichel	20,—
Schweizer	2,50
Ehiele	2,—
Jms	2,—
Striller	3,—
Münk	0,50
H. Selpel	5,—
Ungenannt	2,—
Kardeck	0,50
Ludwig	0,50
Delfel	2,—
Kapfenstein	3,—
Sonnel	4,—
Krumshmidt	1,—
Ungenannt	1,—
Kau	5,—
Christ	2,—
Beuler	2,—
Steinheimer	1,—
Steiger	1,50
Belz	0,50
Kömer	0,50
Bellendorf	0,50
Heffe	5,—
Ohler	1,—
Elmer	0,30
Voll	0,50
Karlmann	0,50
Krämer	1,—
Siegwart	1,—
Kreß	0,50
Ungenannt	1,—
Morheimer	0,50

Summe Mk. 103,30

Beitrag der Liste 6 Mk. 597,65

Zusammen Mk. 700,95

Fortsetzung folgt.

× Standesamt. Im Monat November d. Js. kamen beim hiesigen Standesamt 4 Geburten (Anaben) zur Anmeldung. Eheschließungen kamen 2 vor, Sterbefälle sind 9 zu verzeichnen und zwar:

2. 11. 15 Privatier Wilh. Kertz 65 Jahre,
9. 11. 15 Wwe. Christiane Berg, geb. Schmidt, 63 J.
12. 11. 15 Tochter Auguste des Tagelöhners Josef Rehrbauer, 2½ Jahre.
14. 11. 15 Tochter Margarethe des Tagelöhners Karl Gregori ¼ Jahr.
16. 11. 15 Ehefrau Hermine Odenweller, geb. Brodmann, 36 Jahre.
16. 11. 15 Ehefrau Maria Wehnerl, geb. Schulz, 54 J.
21. 11. 15 Kind Emma Brich, ¼ Jahr.
23. 11. 15 Ehefrau Pauline Elisabeth Mehlina, geb. Jung, 60 Jahre.
29. 11. 15 Ehefrau Anna Sabicht, geb. Gerbeaur, 68 J.

Außerdem sind als auf dem Felde der Ehre geblieben gemeldet:

15. 6. 15 Lüncher Ludwig Birk, 20 Jahre.
2. 11. 15 Maurer Friedrich Steinheimer, 30 Jahre.
15. 10. 15 Tagelöhner Philipp Böckel, 21 Jahre.
27. 8. 15 Maurer Adolf Birk, 26 Jahre.
11. 5. 15 Tagelöhner Wilhelm Peter Gilles, 25 Jahre.

** Karloffel-Erhebung und -Verforgung im Landkreise Wiesbaden. Der Kommunal-

verband des Landkreises Wiesbaden läßt auf Grund des § 14 der Verordnung vom 9. Oktober 1915 eine genaue Erhebung der im Landkreise befindlichen Karloffelvorräte anstellen und damit eine Personenstandsaufnahme verbinden, um an Hand dieser den Bedarf an Karloffeln bis zur nächsten Ernte feststellen zu können. Es sind sämtliche Karloffelvorräte anzugeben und zwar getrennt nach Vorrat für den Haushalt für gewerbliche Zwecke und zur Ernährung von Tieren jeder Art. Die Angaben sind nach dem Stande am Beginn des 12. Dezember 1915 nach Maßgabe eines jedem Haushalte zugehenden Formulars sorgfältig und gewissenhaft zu machen. Soweit der am 12. Dezember 1915 vorhandene Karloffelvorrat für den Haushalt nicht bis Ende Juni 1916 ausreicht, ist der weitere Haushaltsbedarf ebenfalls anzugeben. Die Anzeigen sind bis spätestens 14. Dezember 1915 an den Bürgermeister des Wohnortes abzuliefern.

* Die Familienunterstützungen haben von Monat zu Monat eine Steigerung erfahren, einmal durch die erhöhte Einziehung der Heerespflichtigen und dann auch wesentlich dadurch, daß im Wege der Verwaltungsordnung der Kreis der Unterstützungsberechtigten ständig erweitert worden ist. Es wurden in den einzelnen Monaten rund bezahlt: Im Jahre 1914 August 24 Millionen, September 46 Mill., Oktober 53 Mill., November 58 Mill., Dezember 63 Mill., im Jahre 1915: Januar 65 Mill., Februar 68 Mill., März 75 Mill., April 78 Mill., Mai 83 Mill., Juni 85 Mill., Juli 90 Mill., Aug. 93 Mill., September 94 Mill. Es ist in Aussicht genommen, unter Fortfall der bisher noch bestehenden Einschränkungen in Zukunft auch den Angehörigen der aktiven Mannschaften den Anspruch auf Familienunterstützung zu gewähren, so daß demnächst den Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz gleichmäßig zustehen werden.

* Einkommensteueranlagung 1916. Durch einen neuen Erlass des preussischen Finanzministers sind für die Veranlagung der Kriegsteilnehmer zur Einkommensteuer für 1916 weitere Anordnungen ergangen. Demgemäß ist die Voreinschätzung der Kriegsteilnehmer, insbesondere der selbständigen Gewerbetreibenden, Ärzte, Rechtsanwälte und Arbeiter nicht auszufahren, dieselben sind vielmehr a) falls das Gewerbe oder der Beruf infolge des Heeresdienstes eingestellt worden ist, mit dem mutmaßlichen Einkommen, welches sie in der Zeit vom 1. April 1916 bis Ende März 1917 beziehen werden, b) falls das Gewerbe oder der Beruf durch Angehörige, Vertreter, Angestellte usw. fortgeführt wird, nach dem tatsächlichen Einkommen der maßgeblichen Vergangenheit einzuschätzen. Gehaltsfortzahlungen, welche an kaufmännische oder gewerbliche, zu den Kriegsteilnehmern gehörige, in ungekündigter Stellung befindliche Angestellte gestellt werden, sei es, daß die Zahlung an diese selbst oder zu Händen von Angehörigen geschieht, und zwar ohne Unterschied, ob sie in der bisherigen oder in vermindelter Höhe erfolgt, sind nach dem tatsächlichen Ergebnis des Kalenderjahres 1915 zur Besteuerung heranzuziehen. Ist der ursprüngliche Dienstvertrag im Laufe des Jahres 1915 durch einen neuen, mit verminderten Gehaltsbezügen ausdrücklich oder stillschweigend ersetzt und damit eine neue Quelle begründet worden, so ist mit dem mutmaßlichen Jahresertrage für 1916 zu rechnen. Die gleiche Berechnung gilt auch hinsichtlich solcher Steuerpflichtigen, die zwar nicht Kriegsteilnehmer sind, aber

In frohlockendem Jubeltone klang es dem alten Mann entgegen, der sich soeben zum Schlummer zurechtgelegt hatte, und im Nu war der Niegel der Tür zurückgehoben.

Jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie bereits mit der Abendtoilette begonnen hatte, und sie strich in lieblicher Verwirrung die üppigen Haarwellen mit beiden Händen zurück.

„O, laßt, liebe Magda! Nie könnt Ihr schöner sein als so! — Dürfen denn die zwei wegmüden Wanderer so spät am Abend hier noch eintreten? Wir wollten gern draußen mit dem Plätzchen fürkies nehmen. — Dies ist mein Freund Joseph Kobinski, von dem ich Euch schon erzählt“, fuhr er fort, zum Bette des Lehrers tretend, der mit freundlichem Gruß ihm beide Hände entgegenstreckte. „Im Dresdener Spital trafen wir wieder zusammen und sind nun auf dem Wege zum Lager.“

„Das gar nicht weit von hier ist.“

„Ich weiß, ich weiß! Nur mühten wir zuerst bei Euch vorsprechen.“

„Recht so!“ nickte der Alte Beifall. „Nein, solche Ueberraschung hätten wir uns heute Abend freilich nicht noch träumen lassen.“

„Doch Briefe, Herr Böhm, sind noch nicht da“, sagte Magda, einen Augenblick zu den Sprechenden herantretend. Sie war schon eifrig dabei, den Ankömmlingen, die ihre Tornister und Säbel abgelegt hatten, mit den bescheidenen Schätzen behaglich zu machen, die Küche und Keller bot.

„Ich fürchte es“, entgegnete Christian. „Wir fragten dann vom Lager aus gelegentlich wieder vor.“

Nachdem die Hungrigen und Durstigen sich an Speise und Trank erquid hatten, und während Magda nun in haustätlicher Geschäftigkeit hin und her lief, schnell ein paar einfache Lager zurechtzumachen, verfolgte Joseph nur hier und da ein paar kurze Worte ins Gespräch werfend, als Christian die Erlebnisse der letzten Wochen erzählte, wie gebannt alle ihre Bewegungen, und in seinen erst so müden Augen leuchtete es mit einem wunderbaren Glanze.

Fortsetzung folgt.

kaufmännische oder gewerbliche Angehörige infolge
unregelmäßiger Konjunkturen usw. auf eine Herabsetzung
der Gehaltsbezüge haben eingehen müssen. Der Ver-
anlassung der als Kriegsteilnehmer einderufenen Zivil-
personen ist dasjenige persönliche Friedens-Dienstlein-
kommen zugrunde zu legen, das der Beamte in der von
ihm bekleideten Stelle im Jahre 1915 bezogen haben
würde, wenn nicht der Krieg bestanden hätte. Hat der
Beamte die von ihm bekleidete Dienststelle erst im Laufe
des Jahres 1915 erlangt, so ist der Veranlassung das
tatsächliche Friedens-Jahreslohn dieser Stellung
zugrunde zu legen.

80 Jahre. Am 7. Dezember 1835 wurde die
erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg
und Fürth dem Verkehr übergeben. Es sind
so 80 Jahre seit diesem denkwürdigen Tage verflo-
ssen, an dem ein Verkehrsmittel in Betrieb gesetzt wor-
den ist, von dessen Bedeutung die damalige Bevölkerung
nicht die geringste Ahnung hatte, und dessen Wichtigkeit
sich die unvergesslichen Mobilmachungstage 1914 vor Au-
gen führten. Die ersten Eisenbahnen, wie sie uns die
Jahre von 1835 zeigen, kommen uns vor wie ein Spiel-
zeug. Die Maschinen halfen so groß wie die heutigen,
die Wagen zweiter Klasse ohne Fenster, die dritter Klasse
offen. Die Züge fuhren sehr langsam und nur bei
Tage. Welch ein Unterschied gegen jetzt, wo Tag und
Nacht Hunderttausende unsere neuzeitlichen Eisenbahnen
benutzen!

* Die Zahl der Krematorien in Deutschland be-
trägt jetzt 47. In diesen fanden im Oktober im gan-
zen 798 Einäscherungen statt. Es sind dies 90 weniger
als im letzten Jahre. Die meisten Einäscherungen hatte
Berlin mit 80, dann Leipzig mit 74, Dresden
mit 47, Hamburg 47, Bremen 64, Gotha 39, Jena und
München je 32, Stuttgart 29, Chemnitz und Mainz je
26, Gera 23, Karlsruhe 22, Mannheim 20, Nürnberg
mit Jittau je 19, Jülich 15, Offenbach 14, Frank-
furt a. M. 13, Coburg, Wiesbaden je 12, Eisenach 11,
Sonneberg 10, Heidelberg, Bismarck und Ulm je 9,
Münster, Heilbronn und Lübeck je 8, Weimar 7,
Hildesheim 6, Baden-Baden, Darmstadt, Götting, Meiningen,
Tilsit und Trepow je 5, Augsburg, Braunschweig,
Danzig, Freiburg i. B., Hagen und Neustadt je 4,
Köln und Greifswald je 3, Dessau und Aresfeld je 1.

Aus aller Welt.

Zugzusammenstoß. Auf der Strecke Mülheim-
Luisburg-Ruhrort stießen zwei Güterzüge zusammen.
Die beiden Lokomotiven wurden vollständig zerstört. Ein
Lokomotivführer wurde schwer verletzt. Der Material-
schaden ist groß.

Erfroren. Der 35jährige Dreher Neujahr wurde
in einem Straßengraben bei Langendreer erfroren aufge-
funden. Ebenfalls dort erfroren aufgefunden wurde ein
Mann des Gutsbesitzers Schulte.

Die Ehrung Wehring. Aus Marburg wird
gemeldet: Dem Direktor des hiesigen Instituts für Hy-
giene und experimentelle Therapie, Virchow'schen Geheim-
rat, Dr. Ehrung Wehring, Dr. Emil von Wehring, der
vor 25 Jahren als Assistent des Heilserums zur Ver-
hütung der Diphtheritis entdeckte, wurden anlässlich
dieses Jubiläums zahlreiche Glückwünsche aus allen Teil-
en Deutschlands zuteil. Der Gelehrte ist kürzlich auch
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Verbrannt. Das zwei Jahre alte Kind eines Ma-
schinisten in J. w. hatte ein brennendes Licht um-
geworfen, wodurch die in einer Wiege liegenden Betten
in Brand gerieten und das Kind schrecklich verbrannte.
Nach furchtbaren Schmerzen starb das Kind.

Sturm. Ein heftiger Sturm wütete am Sonntag
in Berlin. An der Ecke Bismarck-Graben-Straße
wurde dem Gesundbrunnen röh der Sturm einen mit 11
Läusen beladenen Viehwagen um. Die Feuerwehr mußte
das Vieh wieder einjagen.

In Stille gerissen. In Beaulieu, Regie-
rungsbezirk Frankfurt (Oder), geriet der Mühlenbesitzer
Schabe beim Oesen in das Getriebe der Mühle. Er
wurde in kleine Stücke gerissen.

Feuersbrunst. Die große schwedische Gummi-
fabrik Biskasoff in Südschweden, die größte in Stan-
dard, wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Der
Schaden beträgt allein an Rohstoffen mehrere 100 000
Kronen. Der Verlust ist um so schwerer, als Schweden
gegenwärtig durch die englische Blockade fast völlig von
der Gummizufuhr abgeschnitten ist.

Neueste Tages-Nachrichten.

Frankreichs Verluste.

3. Nach der englischen Zeitschrift „New Statesman“
hat Frankreich bisher 2 700 000 Mann an Toten,
Verwundeten und Gefangenen verloren.
Ferner soll Frankreich jetzt seine sämtlichen wehr-
fähigen Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den
Waffen haben. Der Jahrgang 1897 würde bald ins
Feuer geführt werden. Er umfasse 100 000 Mann.

Champs-Élysées-Feier.

Zens. Bln. Anlässlich des Jahrestages der Schlacht
von Champs-Élysées hielten die Franzosen eine Erinnerungs-
feier. Der sozialistische Unterstaatssekretär Albert Tho-
mas hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß von
Frieden nicht die Rede sein könne, ehe Elsaß-
Lothringen an Frankreich zurückgegeben sei, Belgien und
Serbien ihre Unabhängigkeit wieder erlangt hätten und
der deutsche Imperialismus und der preussische Mil-
tarismus unschädlich gemacht seien.

König Peter.

Zens. Bln. Nach zuverlässigen Meldungen gebenti
König Peter in aller Kürze nach Paris zu
reisen, wo er einzuweilen bleiben will. Der König ist
schon krank und sein Gemütszustand ist erschüttert.

Die Vorgänge zur See.

BB. Reuter meldet aus Marseille: Der Damp-
fer „Willebald“ von Tunis hat elf gerettete
Matrosen eines englischen Dampfers gebracht, der tor-
pediert worden ist. Mit dem italienischen Dampfer
„Bologna“ sind 16 Mann der Besatzung des torpe-
dierten italienischen Dampfers „Trentino“ an-
genommen.

Zens. Bln. Der schwedische Kohlendampfer „Nor-
vis“, der von Grimsby nach Stockholm unterwegs war,
stieß auf eine Mine und sank. 14 Mann sind geret-
tet. 5 werden vermisst.

Der amerikanische Friedens-Kreuzzug.

Zens. Bln. Reuter meldet aus New-York:
„Die Friedens-Expedition Ford ist an Bord
des Dampfschiffes „Oscar 2.“ abgefahren. Die Rei-
sendenliste enthält die Namen von 140 Personen, dar-
unter 54 Reportern, von Kinematographenleuten, 20
Beamten, jedoch keinen einzigen bekannten amerikanischen
Namen auf politischem Gebiete.“

Zens. Bln. Aus Kristiania wird berichtet:
Auf die Frage der „Tidenskrone“, wie sich die Regierung
bei dem Kommen der Fordschen Friedensdeputation in
Kristiania verhalten werde, antwortet der Minister des
Äußeren, die Frage sei noch nicht von der Regie-
rung besprochen worden. Wenn die Deputation
von dem hiesigen amerikanischen Gesandten nicht einge-
führt werde, werde der Besuch nicht als offiziell zu be-
trachten sein. Wenn sie es aber wünschen, können die
Amerikaner wie andere Privatpersonen Versammlungen
hier abhalten.

Russisches.

BB. Die Eröffnung der Duma und des
Reichsrates wird nunmehr auf 11. Dezember neuen
Stils erwartet. (3.)

3. Nach Angaben des russischen Ministeriums ist
der Andrang arbeitsloser Flüchtlinge nach
Petersburg und Moskau sehr groß. Durch Petersburg
kommen im Durchschnitt 9000 Flüchtlinge täglich. Mit
der Absicht, sich in Petersburg niederzulassen, begaben
sich dorthin täglich 500. Obdachloser Flüchtlinge gibt
es in der Reichshauptstadt 1000.

Zens. Bln. Der Befehlshaber des Moskauer Mil-
itärbezirks erließ eine Verfügung, wonach den Truppen-
teilen und den Offizierenstafeln genau vorgeschrieben
wird, welche Zeitungen und Zeitschriften
sie halten dürfen.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Zens. Bln. Berlin, 6. Dez. Nach einer Grazer
Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ ist ein Schnell-
zugsverkehr Warschau-Danzig über Mlawka ein-
geführt. Die Reise betrage acht Stunden.

BB. Berlin, 6. Dez. Die „B. Z. a. M.“ mel-
det: Anton Lang, der Christusbildhauer der Ober-
ammergauer Passionsspiele, ist in den
Kämpfen in der Champagne gefallen.

BB. Kristiania, 6. Dez. Ueber den Lohn-
konflikt an der Munitionsfabrik des norwegischen
Staates in Rongberg wird jetzt erzählt, daß etwa 150
Arbeiter damit drohen, nach England zu reisen,
um Dienst in englischen Munitionsfabriken zu nehmen,
wo sie als Tageslohn ein Pfund bekommen sollen. —
(Englische Agenten suchen bekanntlich in Norwegen Ar-
beiter für englische Munitionsfabriken zu werben. D. N.)

BB. Lugano, 6. Dez. Das italienische „Mili-
tärwochenblatt“ veröffentlicht die Pensionierung
weiterer dreier Generale.

Allerlei kleinere Nachrichten.

Zens. Bln. Konstantinopel, 6. Dez. Das
Blatt „Idam“ fordert die Berufung eines ganzen Ba-
taillons deutscher Lehrer für alle Arten Schu-
len. Das Blatt bezeichnet es als unumgänglich not-
wendig, daß man in der Türkei sich die Methoden
der deutschen Volkswirtschaft aneigne,
wenn man dem Lande die Tore einer glänzenden Zu-
kunft öffnen wolle.

Zu. Kopenhagen, 6. Dez. „Nationaltidende“
meldet, in London herrsche Verwirrung wegen der gro-
ßen Teerausfuhr nach Dänemark. Eine In-
terpellation im englischen Unterhause siehe bevor.

Ereignisse zur See.

Am 5. Dezember früh hat unser Kreuzer „No-
vara“ mit einigen Zerstörern in San Giovanni
di Medua drei große und zwei kleine
Dampfer, fünf große und viele kleinere
Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten,
durch Geschützfeuer versenkt. Einer der Dampfer
sag in die Luft. Die Flottille wurde dabei von etwa
20 Geschützen sehr heftig, aber erfolglos beschossen. Nahe
dabon hat S. M. S. „Borakschiner“ das fran-
zösische Unterseekboot „Fresnel“ ver-
sänkt und den Kommandanten, den zweiten Offizier
und 26 Mann gefangen genommen. Eine andere Flo-
tille hat in der Nacht auf den 23. November einen mit
drei Geschützen armierten Dampfer und einen großen
Motorsegler, beide italienisch, voll beladen, auf
der Fahrt von Brindisi nach Durazzo versenkt,
die Überlebenden des Dampfers, darunter vier von
der Kriegsmarine, gefangen genommen, die Besatzung
des Motorseglers in Booten frei gelassen.

Flottenkommando.

Ämtlich türkischer Bericht.

BB. Der ämtliche Bericht vom 5. Dezember be-
sagt: An der Trakfront sammelt sich der ge-
schlagene Feind bei Rutel Amara in den vorher be-
festigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am
3. Dezember Rutel Amara auf eine Entfernung von
zwei Begstunden, indem sie den Feind von Norden und
von Westen her bedrängten, zwingen sie die feindlichen
Truppen, die sich auf dem Rutel Amara gegenüberlie-
genden feindlichen Ufer befanden, sich auf ihre Schiffe
zu flüchten. Zwischen Rutel Amara und Bagh Kale
erbeuteten wir ein unversenktes, mit Munition
beladenes feindliches Schiff und machten einige
Gefangene. Wir finden im Fluß viele Leichen des Fein-
des. — An der Dardanellenfront nahm un-
sere Artillerie, indem sie die vom Feinde zu Wasser und
zu Lande ausgeführte Beschließung energisch erwiderte,
die Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie
mit Erfolg unter Feuer. Bei Ari Burnu richtete ein
feindliches Torpedoboot am 4. Dezember sein Feuer nach
verschiedenen Punkten. Am gleichen Tage zeitweilig Ar-
tillerie- und Bombenkampf. Zwei feindliche Transpor-
tschiffe auf der Höhe von Ari Burnu wurden durch un-
ser Feuer gezwungen, sich zu entfernen. Bei Sedd.

di-Vaher zerstörten am 4. Dezember zwei Minen, die
wir vor unserem rechten Flügel zur Entzündung brach-
ten, eine feindliche Gegenmine. Der Feind eröffnete dar-
auf ein heftiges Infanteriefeuer gegen diesen Hügel und
warf mehrere Bomben, beschloß sodann zwei Stunden
lang unsere Stellungen. Auf dem linken Flügel schwach-
es Infanteriefeuer. Der Feind warf dorthin eine große
Anzahl Torpedos. Unsere Flugzeuge setzten die Er-
kundungsflüge und die Angriffe mit Erfolg fort. Der
Kriegsflugzeugführer Lt. v. Hansen und der Beobach-
ter v. Schiltmigen warfen Bomben auf einen feind-
lichen Monitor und zwangen ihn, das Feuer ein-
zustellen und sich zurückzuziehen. Im übrigen ist nichts
zu melden.

Ämtlich bulgarischer Bericht.

BB. Der ämtliche bulgarische Generalstabsbericht
vom 3. November befragt: Nach der Zerstörung der
Serben am 29. November bei Brizren zogen sich
die Trümmer der serbischen Armee gegen Djatova und
entlang der Beli Drini gegen Dibra und Skutari zu-
rück. Unsere Truppen setzten die Verfolgung der
Serben in beiden genannten Richtungen fort. Am
3. Dezember holten unsere entlang der Beli Drini
verfolgenden Kolonnen die Serben in der Stellung am
linken Dimaufener ein, griffen sie energisch an, zer-
sprengten sie und zwangen sie zum Rückzuge, welcher
in panikartige Flucht ausartete. Hier liegen
die Serben 100 Feldkanonen und Haubitzen, 200 Au-
tomobile, eine ungeheure Menge Kriegsmaterial, 150
Trainsubjekte und berittene Mannen von Uniformen
und Ausrüstungsgegenständen zurück, daß der Weg ent-
lang der Beli Drini bis Kula Gjuma dadurch verlegt
ist. In der Richtung auf Djatova zogen sich die
serbisch-montenegrinischen Truppen beim Erscheinen un-
serer Truppen zurück und räumten Djatova, wobei sie
sechs Haubitzen im Stiche ließen; unsere Kavale-
rie verfolgt sie gegen Djatova. — Nach Aussagen von
Gefangenen mußte König Peter auf einer Trag-
bahre getragen werden, weil der Marsch entlang des
Drini-Flusses westlich Kula Gjuma selbst für Pferde
unmöglich ist.

Die ämtlichen Tagesberichte.

6. Dezember.

BB. Großes Hauptquartier, 6. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artille-
rie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt.
In der Gegend von Vapaume wurden zwei
englische Flugzeuge im Luftkampf ab-
geschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach ein russischer
Angriff südöstlich des Vabitz-Sees (westlich von
Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen.
Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her ge-
töschtes deutsches Flugzeug wurde bei Mar-
grafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Beman-
nung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Spei
wurden montenegrinische und serbische Abteilungen ge-
rückgeworfen. Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

(W. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berry-au-Bac glückte eine größere Sprengung.
Der französische Graben ist mit seiner Befestigung ver-
schüttet, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist
zerstört.

Westlich von Auberive in der Champagne wurden
etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens ge-
nommen, aber 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Spek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene wurden
eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung
ihre Stellungen im Arna-(Karasu-) Vardar-Bogen auf-
geben müssen.

Oberste Heeresleitung.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben.

.. Kleidung. ..

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Massschneiderei. — Großes Stofflager

Die Volksernährungsfragen

im Haushaltsausschuß des Reichstages.

In der Weiterberatung der Volksernährungsfragen zog ein welfischer Abgeordneter aus der bisherigen Erörterung den Schluß, daß die Vorräte an Brotkorn und Kartoffeln bei fortgesetzter sparsamer Wirtschaft ausreichen. Die meisten Schwierigkeiten werde die Versorgung mit Fetten bereiten. Die Rählung vom 1. Oktober hat zwar einen nicht unerheblichen Zuwachs an Schweinen ergeben, aber an Fettschweinen besteht zurzeit noch Mangel. Günstiger liegt die Sache beim Rindvieh. Unser Pferdebestand ist an Zahl nicht zurückgegangen. In Zukunft wird dafür gesorgt werden müssen, daß auch die Qualität die alte bleibt. Verstimung erregte es, daß die Verordnungen der Regierung verspätet kamen und lückenhaft waren.

Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern gab Auskunft über die Heranführung von Vorräten auf der Donau, solange sie fahrbar bleibe. Ueber die Schwierigkeiten auf dem Fettmarkt werde man durch eine bessere Organisation des Handels hinwegkommen müssen, die inzwischen eingetreten ist. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei führte aus, daß die Erhebung über die Bestände an sich nicht gerade kolossale Ueberschüsse ergeben habe, jedoch lehre die Erfahrung, daß die Angaben bei den Erhebungen stark hinter der Wirklichkeit zurückzubleiben pflegen. Sobald sich die tatsächlichen Bestände übersehen lassen, müsse die Protration erhöht werden. Die Leistungsfähigkeit der Donauschiffahrt am Eisernen Tor könnte durch Einrichtung von Schlapfbahnen verdoppelt werden. Ebenso wäre die Leistungsfähigkeit der ungarischen Eisenbahnen durch Anlage von Ausweichstellen zu steigern. So könnte es ermöglicht werden, die Futterversorgung bedeutend zu verbessern. Die Verordnung hätten viel früher erfolgen können, wenn nicht durch die Verhandlungen mit Preußen und insbesondere mit dem Landwirtschaftsministerium soviel Zeit verloren ginge. Um diese Verschleppung zu vermeiden, möge man damit brechen, die Bundesratsverordnungen stets zunächst dem preußischen Staatsministerium vorzulegen. Wäre die Kartoffelversorgung früher erlassen worden, so hätte man viele Schwierigkeiten vermieden. Das Geschäftsgebahren der Zentral-Einkaufsgesellschaft verteuere vielfach die Ware. Der Reichssekretär erklärte die Ausführungen des

Vorredners über die Widerstände im preußischen Staatsministerium als nicht zutreffend. Wenn Verzögerungen entstanden seien, so waren sie auf die Notwendigkeit gründlicher Beratung zurückzuführen. Ein Regierungsvertreter stellte in Bezug auf die vorhin verlesenen Schriftsätze fest, daß es sich bei dem Vorgehen der Zentral-Einkaufsgesellschaft darum handelte, der Allgemeinheit einen Teil des in Aussicht stehenden großen Gewinns zu sichern. So wie jetzt die Organisation gestaltet sei, erscheine die richtige Verteilung am besten gesichert. — Ein reichsparteilicher Abgeordneter wünschte dringend die Erhöhung der Protration im Interesse aller körperlich Arbeitenden. In den Bleibständen haben wir so große Reserven, daß jegliche Sorge unberechtigt erscheinen müßte. Butterarten würden wenig nützen, damit vermehre man die Vorräte nicht. Ein fortschrittlicher Abgeordneter erklärte, mit dem Berichterstatter darin einig zu sein, die Ernährungsfragen ruhig und sachlich zu behandeln. Die Einführung einer Fettzölle für Kunstfette und von Höchstpreisen unter Berücksichtigung der Minderbemittelten sei erwünscht. Ein nationalliberaler Bauernbündler begrüßt gleichfalls die Futtermittelmaßnahmen des Ministeriums des Innern, wünscht aber, daß die Gegenstände gleichmäßig berücksichtigt werden. Alle Maßnahmen der Regierung zeugten von mangelndem Verständnis für den Kleinbetrieb und die Schuld daran liegt beim preußischen Landwirtschaftsminister, gegen den schon vor dem Kriege Beschwerden wegen ungerechtfertigter Berücksichtigung sozialpolitischer Grundsätze erhoben werden mußten.

Ein konservativer Abgeordneter des Bundes der Landwirte führte aus, daß der Anspruch, der Wille zum Durchhalten habe unter dem Druck der Nahrungsmittelpreise gelitten, durch nichts berechtigt sei. Brot sei nicht wesentlich teurer als im Frieden. Die Kartoffeln ständen unter dem Friedenspreise, und in Deutschland seien die Preise billiger als im Auslande. Die gleiche Menge Brot, die in Frankfurt 60 Pfg. koste, werde in England mit 80 Pfg. bezahlt, die Tonne Weizen dort mit 270 Mark, bei uns mit 260 Mark, Weizenmehl mit 37.75 gegen 36.75 Mark. Der Rindfleischpreis sei bei uns verhältnismäßig wenig gestiegen und sei niedriger als im Auslande. Milch koste in Berlin 28 Pfg., in London 48 Pfg., die Butter in Petersburg 3.40 M. Eine Teuerung sei in Lebensmitteln eigentlich nicht vorhanden, aber andere Stoffe seien um 20 bis 30 % teurer.

zeit gestiegen. Durch Vorträgen von Zeitungsstimmen suchte der Redner nachzuweisen, daß die Landwirtschaft und der Bund der Landwirte maßlos verunglückt werden.

Der Reichssekretär bespricht verschiedene Anträge über die Verteilung der Lasten zwischen Reich, Einzelstaaten und Gemeinden. Die Einzelstaaten seien über das ihnen zufallende Lastendrittel hinausgegangen. Wenn in einem Antrag verlangt werde, daß das Reich allein die Hälfte der ganzen Lasten, die aus der Volksernährung entstehen, übernehme, so dürften gegenüber der Absicht der Gegner, den Erschöpfungskrieg durchzuführen, unsere Mittel nicht verschleudert werden. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Futtermitteln ist mehr eine Transportfrage als eine Preisfrage und zur Lösung der Transportfrage tut das Reich das Möglichste. Um die Preisfrage zu lösen, brauchen wir eine Zentraleinkaufsstelle, die es ermöglichen wird, zu erheblich geringeren Preisen als bisher die Nahrungsmittel zu beschaffen. Der Preisstand für fast alle Waren ist in Deutschland niedriger als bei unseren Feinden. Daß die Verhältnisse in Deutschland günstiger liegen, scheint doch auch das Verdienst der Regierung zu sein. Die Presse müsse mitwirken, die Ueberzeugung im Volke zu verbreiten, daß die Regierung alles tue, was möglich ist zur Vinderung der Not und zur Mäßigung der Teuerung. Wer hierbei mitwirke, erwerbe sich ein Verdienst um das Vaterland.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu massigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Ferner alle Sorten Lederwaren wie:

Schülermappen, Aktenmappen, Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Handtaschen, Damentaschen, Rucksäcke.

Streng reell.

A. Letschert, Wiesbaden

Faulbrunnenstr. 10.

Faulbrunnenstr. 10.

Mingol Bonbons

Vorzüglich bewährt bei Husten, Heiserkeit, Affektinonen der Luftwege

U. S. W.

erhältlich in der

Adler-Drogerie, Wilh. Jung.

N. B. Sängern, Rednern und Rauchern, überhaupt jedem, der viel zu sprechen hat, seien

Mingol Bonbons

besonders empfohlen, weil sie auf die angestrengten Stimmbänder wohlthuend und lindernd einwirken.

Diejenigen

Armen und Kriegerfamilien,

die vom Frauenverein zu Weihnachten bedacht werden wollen, werden ersucht, sich bei den evgl. Schwestern bis Samstag, den 11. Dezember 1915, mittags von 1-3 zu melden.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Gasthaus „Zum Anker.“

Keinen Bieraufschlag. Verabreiche von jetzt ab einen sehr guten $\frac{1}{2}$ Schoppen Wein zu 25 Pfennig und höher, womit ich hoffe, meine verehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Fritz Schäfer.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilh. Stoll, Reinhardt Henrici, Wilh. Berg, Heinr. Werner, Ed. Decker, Aug. Marx, einer, Jac. Sattler, Willi Ehrenhart, Fried. Stritter, Willi Maulhardt, Heinrich Steinheimer 1, Karl Pink.

Es geht noch Allen gut.

Der Vorstand.

Lokalgewerbeverein Schierstein.

Der Unterricht an der hiesigen Fortbildungsschule wird am Freitag, den 10. Dezember 1915

wieder aufgenommen und von da ab regelmäßig in früherer Weise fortgesetzt.

Der Vorstand.

Privat-Schlachtungen

offerieren Färne und Gewürze zu billigen Preisen.

Rauch & Kraus, Wiesbaden.

Moritzstr. 66

Gut erhaltenen

Sitz- und Liegewagen

für 6 Mark zu verkaufen. Ab in der Expedition.

Einige

Frauen

zum Kartoffelschälen sofort gesucht.

Meldung Mittwoch Vormittag 10 Uhr, Küche Ers. Batl 87, Schierstein, bei Schönelein.

Ein

großes Zimmer

mit Küche mit separatem Eingang oder ein möbl. Zimmer zu verm.

Mittelfr. 1.

Ein schönes

Frontspitzzimmer

und Küche mit Zubehör zu verm.

Näh. Thieles-Privatstr. 1 I.